



Ein Triumph: Beifall für die Gewandmeisterei und das Regie- und Dramaturgie-Team. Von links: Christine Zorniger, Carolin Kraut, Hubert Herkommer, Gundi Mertens, Kathrin Bechstein und Stephan Kirchenbauer.

Die Staufersaga kommt wieder

Das Finale am Samstagabend: Eine perfekte Aufführung, frenetischer Jubel, Stolz und Freude



Oben: Es blieb nicht immer beim Theaterdonner. Die Premiere hatte Glück, an ihr zogen die dräuenden Gewitterwolken vorüber. **Unten:** Michael Pick in einer Paraderolle als Bernhard von Clairvaux, der die Massen fanatisiert. **Ganz unten:** Ministerpräsident Winfried Kretschmann überreicht Stephan Kirchenbauer die Staufermedaille – bei der einzigen Aufführung, die abgebrochen wurde.

„Freunde! Bürger! Staufer!“ – der Barde Pat Mueller legte einmal mehr universalen Überschwang in seine Worte und löste den ohrenbetäubenden Jubel von dreieinhalbtausend Menschen aus, unter ihnen Herzogin Diane von Württemberg: „Die Staufersaga ist eine einmalige Leistung, sie setzt über die Grenzen der Region hinaus Maßstäbe, sie soll aber keine einmalige Sache bleiben. Macht den Verein Staufersaga zum größten Verein in der Stadt.“ Dem Oberbürgermeister brandete ein vieltausendfaches „Ja!“ entgegen auf seine Frage, ob die Staufersaga im Jahr der Landesgartenschau 2014 noch einmal aufgeführt werden soll. Da hatten die Zuschauer der letzten Saga-Aufführung schon eine halbe Stunde applaudiert, erfüllt und hingerissen von einer perfekten, mit wahrer Inbrunst gespielten Aufführung an einem perfekten Abend. Von der kleinen Sprechrolle zu den großen Monologen, von den Kämpfern zu den Tänzerinnen, vom sanften Gitarrenspiel bis zum Chorgesang, von der Aufstellung zum lebenden Bild bis zur Artistik von Gauklern und Schlangenmädchen – alle legten noch einmal alles an Können und Seele in ihr Spiel. Samschwarz, wolkenlos und mit Sternengefunkel war die Nacht aufgezo-

gen. An großen, erhebenden Momenten fehlte es nicht, an Dramatik auch nicht. Denken wir nur an den Anfang, an jene Minuten, als die 1300 Darsteller und die Helfer im Hintergrund, die Organisatoren und die Technik, ganz bei sich waren – beseelt und getragen vom Bewusstsein, eine Gemeinschaft für ein großes Werk zu sein. Es war fast schon ein intimer Moment, funkelnd und kostbar. „Es ist jetzt das erste Mal, dass ich alle sehe, die bei der Staufersaga mitwirken“, sprach Gesamtregisseur Stephan Kirchenbauer-Arnold zu der Menge, als sich vor der Generalprobe alle zum großen Gruppenbild vor der Fassade der Johanniskirche aufgestellt hatten: „Ab morgen lege ich das Stück in eure Hände. Ihr werdet es zu einem Riesenerfolg machen.“ Es war nicht zuviel versprochen.

Frenetischer Beifall brandete auf, die 1300 stimmten den Alois und die Gmünder Hymne an, nicht wenige mit Tränen in den Augen. Sie wussten, wofür sie monatelang, manche zwei Jahre lang gearbeitet und geprobt hatten. Das war der Anfang.

Die Staufersaga macht stolz, aber nicht übermütig. Sie ist ein ernsthaft erarbeitetes, wertvolles Spiel. Denn das dürften alle bemerkt haben, die Mitwirkenden, die sich in die neun Szenen vertieft und

sie verinnerlicht haben, wie auch die Zuschauer der sieben Aufführungen, die sich an der Pracht der lebenden Bilder freuten und sich von der Handlung bewegen und rühren ließen: Dass die Staufersaga sich vor einem ziemlich dunklen historischen Hintergrund entfaltet, in dem Größe und Größenwahn nahe beieinander stehen, in dem Demut und Hochmut janusköpfig miteinander verbunden, Erfolg und Scheitern nur die beiden Seiten einer Medaille sind. Das Rad der Fortuna wird am Ende des Spiels auf die Fassade der Johanniskirche projiziert, und plötzlich ist dieses Bild gar nicht mehr so mittelalterlich: Wir haben als Einzelne unser Schicksal nicht in unserer Hand.

Und unter freiem Himmel kann uns ein Gewitter ganz schnell auseinandertreiben. Es war schon immer der Vorzug des Theaters, nahe an jenem Punkt zu stehen, wo die Kunst ins Leben übertritt, wo das Höchste zugleich das Nächste ist. Aber das Publikum einschließlich Ministerpräsident Winfried Kretschmann hätten es sich bei der zweiten Aufführung doch gewünscht, das Ende des Mainzer Hoffestes als Bühnengewitter zu erleben und nicht zuvor schon die Kreuzzugschlacht als vorschnelles Ende mit Blitz, Donner, heftigen Böen und Regengüssen. Abend-

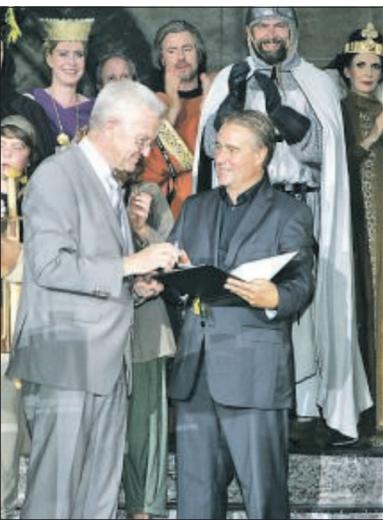
spielleiterin Kathrin Bechstein, in allen sieben Aufführungen in jeder Lage so nervenstark wie findig, drehte den Ton aus – da wussten es auch die Kämpfer in der Arena, dass an jenem Samstagabend Schluss war.

Schon zum Schlussapplaus der Premieren fielen dicke Regentropfen; am Mittwoch um Mitternacht applaudierten die 2300 Zuschauer zwanzig Minuten lang im strömenden Regen, am Donnerstag verlängerten kräftige Schauer die Pause. Es tat der Begeisterung für das Stück keinen Abbruch. Alle, die es sahen, ließen sich davon bannen; Stephan Kirchenbauers Rechnung ging auf, dem Stück eine in allen Einzelheiten durchgängig hohe Qualität zu geben und seine ästhetische Autonomie herauszuarbeiten. Und auf die Leidenschaft und Hingabe der Darsteller zu setzen und so das Publikum drei Stunden lang in eine andere Welt zu versetzen.

Die Mitwirkenden und das Publikum ließen nach der letzten Aufführung Stephan Kirchenbauer hochleben, diesem liefen die Tränen über die Wangen. Zum Schluss sprühten die Wunderkerzen in der Arena. „An Schönheit, Geist und Frohsinn keine Stadt im Land ihr gleicht“, heißt es in der Hymne über Gmünd. Der Beweis ist erbracht. **rw**



Der Moment des Jubels, der allen galt und nicht zuletzt der Stadt Schwäbisch Gmünd, welche die epochale Staufersaga möglich machte und einen Traum Wirklichkeit werden ließ: Die Mitwirkenden in der Arena wenden sich dem Publikum zu.



Jede der neun Szenen in sich abgeschlossen, und in jeder Szene atemberaubend schöne, anrührende oder auch akrobatische Bilder. Rechts Gaukler und Schlangenmädchen (vom TV Wetzgau). Für ihren Auftritt in der Szene des spontanen Hoffests erhielten sie spontanen Beifall. Es steckte ungeheuer viel in diesem dreistündigen Gesamtkunstwerk, und alles zeichnete sich durch eine durchgängig hohe Qualität aus.

Fotos: hs, edk



Es wurde auch im strömenden Regen gespielt: Die Zuschauer harrten aus.



Mit einem besinnlichen Gottesdienst hat der Altersgenossenverein 1932 den Reigen der Altersgenossenfeste beschlossen.

Seite 11



Die Stiftung Stadtkirche Lorch hat den Erhalt des Gotteshauses zum Zweck. Vereine helfen mit – mit Chorgesang.

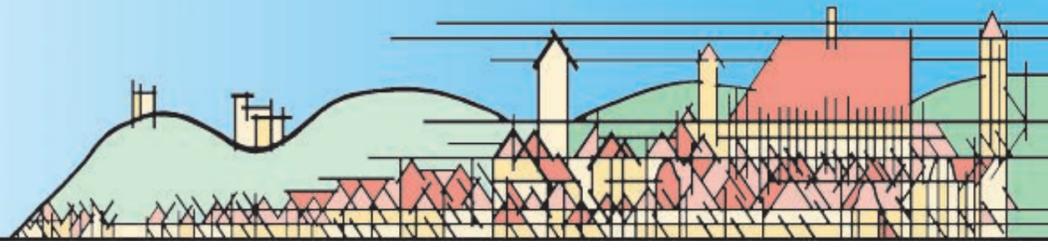
Seite 17



Die Rosenstein-Radler unterwegs: Alle Bürgermeister der Verwaltungsgemeinschaft schwangen sich auf die Drahtesel.

Seite 18

Schwäbisch Gmünd und Ostalbkreis



1912 Treppe und Geländer des Lorchener Badehauses werden von einem Hochwasser fortgerissen. * Neupriester, Kapuzinerpater Franziskus Maria Rettenmaier, feiert in seiner Straßdorfer Heimatkirche Primiz. * Die ersten zwei Kompanien ziehen von der alten (Prediger) in die neue (Bismarck-) Kaserne. * Goldarbeiter Josef Wilhelm ersteigert um 3330 Mark das alte Igginger Rathaus. * Auf eine von Santo Salvi eingereichte Beschwerde verbietet der Gmünder Gemeinderat den mobilen Speiseeisverkauf. * Dem Ortsvorsteher Stütz in Rechberg-Hinterweiler wird ein Heuwagen angezündet, was 300 Mark Schaden hinterlässt. * Alois Stütz jun. hat die Meisterprüfung im Flaschnerhandwerk so früh bestanden, dass er bis zum 24. Geburtstag mit der Führung des Titels warten muss. * Der König übernimmt beim siebten Sohn des Schafhalters und Wirts Dürr aus Hönig die Patentstelle. * In Heilig Kreuz feiert der Gmünder Neupriester Josef Kaiser seine Primiz.

1962 80 000 Menschen sehen den Festzug zur 800-Jahr-Feier der Stadt Gmünd. Festredner ist Ministerpräsident Kurt-Georg Kiesinger. * Als sie beim Heuladen vom Wagen stürzt, kommt die 73-jährige Karoline Gold in Weiler ums Leben. * Haus, Hof, Scheune und Stallungen von Raimund Riegger in Reitprechts brennen nach einem Blitzschlag komplett ab. * Mit 54 Jahren stirbt Dr. Alfred Daigger, seit 1949 Röntgen-Chefarzt im Gmünder Spital. * Der Lorchener Gemeinderat spricht sich für eine Sammelkläranlage mit Waldhausen aus. * Die Freiwillige Feuerwehr Lorch feiert ihr 100-jähriges Bestehen. * Der Gmünder Bauunternehmer Richard Cavatoni stirbt mit 63 Jahren. * Für drei Wohnblocks in den Hagenäckern feiert die Gmünder Siedlungsgesellschaft Richtfest. * Der Waldhäuser Gemeinderat beschließt den Bau einer Aussegnungshalle – die Bargauer können die ihre bereits einweihen.

1987 Die Mutlanger Narkoseärztin Dr. Hedwig Kuhn erhält das Bundesverdienstkreuz. * In Spraitbach gründet sich der DRK-Ortsverein Schwäbischer Wald, in Gmünd der Verein „Frauen helfen Frauen“. * Für das Unwetter vor einer Woche bilanziert die Kreisverwaltung 36 Millionen Mark Schaden. * Die Parfümerie Douglas eröffnet in der Bocksgasse. * Die Raiffeisenbank Bartholomäus freut sich über die Fertigstellung ihres Um- und Anbaus. * Die Polizei nimmt vier junge Mögglinger fest, denen 25 Einbrüche zur Last gelegt werden. * Seit zehn Jahren gibt es die „Straße der Stauer“. * Für einen Vortrag vor US-Soldaten kommt der Präsident des Bundesverfassungsgerichts, Dr. Wolfgang Zeidler, nach Gmünd.

2002 Bundesinnenminister Otto Schily beruft den Gmünder Bilal Dincel in eine Arbeitsgruppe zum Thema „Integration ausländischer Jugendlicher“. * Generalkonsul Musella überreicht MdL Mario Capezzuto in Lorch den italienischen Verdienstorden. * Der Böbinger Kulturbeirat bekommt die Jubiläumshonneur des Landes überreicht. * Die Skizunft Leinzell begeht ihr 50-jähriges Bestehen. Schon 100 Jahre alt ist die Schützengilde Lorch. * Der Dekanatsrat der Katholiken im Raum Gmünd wählt den Pfarrer von St. Franziskus, Hermann Friedl, als Nachfolger von Alfred Vogt zum neuen Dekan. * Mit einem Dankgottesdienst verabschieden Heuchlingens Katholiken ihren Pfarrer Bruno Hofmann nach 30 Jahren in den Ruhestand. Die Gemeinde ernannt ihn zum Ehrenbürger. * Bryan Adams lockt bei seinem Konzert über 10 000 Besucher in den Gmünder Unipark. * Der Neubau der Pestalozzischule in Herlikofen wird eingeweiht. * Das Gmünder Blindenheim feiert sein 175-jähriges Bestehen. * Zu seinem 150-Jährigen richtet der MV Schechingen das Kreismusikfest aus. * CDU und BL verteidigen ihren in der Bürgerschaft heftig umstrittenen Beschluss zum Abriss der Heubacher Stadthalle. * Zwischen Nürtingen und Tübingen verunglückt ein 41-jähriger Böbinger tödlich. * Sein 25-jähriges Bestehen feiert der Gmünder Verein Städtepartnerschaft natürlich mit Freunden aus drei Partnerstädten. * Durlangens Gemeinderat lehnt einen Mobilfunkmast auf freiem Feld ab. ml



Gutgelaunte Menschenmassen gestern bei Sonnenschein und Stauerzug auf dem Marktplatz. Manchen wurde es zu heiß: Sanitäter und Notärzte wurden immer wieder zu Notfällen gerufen. Auch mit großen Lautsprecherwagen sorgte die Polizei für ein sicheres Gmünd.



So ebbes Tag des Rasierens

Heute ist der Tag des Rasierens. Nein, nicht einer der vielen von internationalen Organisationen aufgerufenen Aktions- und Gedenktage, deren Auswahl vom Tag des Baumes über den Welt-Hepatitis-Tag bis hin zum Tag der Zahngesundheit reicht. Der Tag des Rasierens findet nur im Raum Schwäbisch Gmünd statt. Nach dem Ende der großartigen Staufersaga und des Stauerfestes werden sich viele Männer einer Barttracht entledigen, die sie nun über Monate gepflegt haben, seit für die Akteure die Devisen ausgegeben wurde: Wachsen lassen. Das war für manche Lebenspartnerin oder Ehefrau ohne Zweifel höchst gewöhnungsbedürftig. Alle mal in den ersten Tagen, wenn diese Manneszier sich beim Schmusen zu nächst anfühlt wie Schmirgelpapier, später wie ein Reibeisen. Irgendwann wird der Bart dann weicher und es könnte ja durchaus sein, dass der eine oder andere sich dazu entschließt, den Bart stehen zu lassen. Wobei Mann sich nicht der Illusion hingeben darf, damit maßgeblich Zeit zu sparen. Denn, wenn er gut aussehen soll, bedarf so ein haariger Gesichtsrahmen ordentlicher Pflege. Da ist die tägliche Glattrasur meist schneller bewerkstelligt. Wie man einen längeren Bart unter technischen Gesichtspunkten loswird, können einige Fußballfans verraten. Die hatten sich nämlich nach einem Aufruf in der Fernsehwerbung dazu entschlossen, ihre Bärte so lange wachsen zu lassen, wie sich die deutsche Mannschaft im EM-Turnier befindet. Deren Tag des Rasierens kam dann leider ein paar Tage früher, als erhofft. ml

Historischer Ausnahmezustand

An die 100 000 Besucher gestern beim Stauerzug / Nächstes Wochenende folgt bereits das Sommerfest im Stauerland

Eine historische Dimension nahm das gestrige Finale des Jubiläumswochenendes „850 Jahre Stauerstadt Gmünd“ an. Rund 100 000 Besucher bevölkerten die historische Innenstadt und bejubelten den Stauerzug. Trotz des Massenansturms gab es kaum nennenswerte Zwischenfälle.

SCHWÄBISCH GMÜND (hs). Die Organisatoren von der Stadtverwaltung sowie die Polizei waren sich am Abend in der Einschätzung einig: Es sei eine freundliche und disziplinierte Stimmung gewesen. Ein großes Gmünder Familienfest. Im Vergleich zu Begleiterscheinungen bei anderen Großveranstaltungen gab es so gut wie keine alkoholbedingten Probleme oder gar gewalttätige Störungen des Festgeschehens. Nach bisherigem Wissensstand machten auch Taschen- oder Trickdiebe am Wochenende einen großen Bo-

gen um Gmünd. Pierre Lorand, Einsatzleiter der Polizei, lobte sehr das aufmerksame, disziplinierte und erstaunlich gute Miteinander der vielen Festbesucher. Die Polizei trug auch das Ihrige zum reibungslosen Ablauf bei. Ein großer Lautsprecherwagen vorneweg hieß die Zuschauer freundlich willkommen und versorgte sie mit Sicherheitshinweisen für den nachfolgenden Stauerzug. Die über-volle Innenstadt wurde sehr genau beobachtet, von zahlreichen Streifen und sogar von einem Polizeihubschrauber aus. Wo sich ein Gedränge abzeichnete, wurden Gässchen jeweils nur für eine Richtung freigegeben. Dennoch wurde es mancherorts sehr eng und heiß. Die rund 70 bereitstehenden Sanitäter und Notärzte von der DRK und MHD hatten viel zu tun. Dr. Annelie Völker zog beim offiziellen Ende der Staufersaga gegen 17.15 Uhr erste Bilanz: Etwa 30 Notfälle mussten behandelt werden: Kreislauf- und Diabetikerprobleme, auch Schnitt- und Sturzverletzungen, überwiegend leichter Art,

was vor Ort verarztet werden konnte. Im Stadtgarten kam es zu einem Zusammenstoß zwischen einem Pferd und einer Gewandeten, die mit Verdacht einer Gehirnerschütterung ins Krankenhaus eingeliefert werden musste. Bis zum Abend summierte sich die Zahl auf 48 „Patienten“. Außerordentlich zufrieden und erleichtert über den Verlauf des gestrigen Ausnahme-Tags zeigt sich die Feuerwehr: Kommandant Ralf Schamberger hatte rund 160 Männer und Frauen aus mehreren Abteilungen mit ihren Fahrzeugen strategisch an zahlreichen Punkten in und um die Stadt verteilt, um bei einem Brand- oder anderen Notfall trotz des Gedränges und der Staus innerhalb von wenigen Minuten präsent zu sein. Kein einziger Feuerwehreinsatz wurde jedoch notwendig, was gleichfalls für den harmonischen Verlauf dieser Großveranstaltung spricht. Die rund 100 000 Zuschauer bewunderten und bejubelten bei schönsten Wetterbedingungen rund 2500 Teilnehmer des Stauerzugs, die in einer gro-

ßen Schleife durch die Innenstadt zogen. Währenddessen war auch der Münsterplatz mit seinem Handwerkermarkt und vielen Bewirtschaftungsständen zeitweise überfüllt. Für die Gastronomie in ganz Gmünd war gestern Feiertag. Schon nächstes Wochenende geht es mit der Mittelalter-Begeisterung weiter. Denn am Sonntag, 15. Juli, wird das Sommerfest im Stauerland gefeiert. Auch Gmünd wird wieder beteiligt sein. Ein umfangreiches Programm geht auf der Wäschburg und auf dem Hohenstaufen über die Bühne. Auch das Kloster Lorch wartet erneut auf einen großen Ansturm von vielen Ausflüglern. Das Sommerfest im Stauerland gehört zum Programm anlässlich des 60-jährigen Geburtstages des Landes Baden-Württemberg. Stellvertretender Ministerpräsident Nils Schmid wird das überregionale Historienfest am Sonntag um 11 Uhr auf dem Hohenstaufen mit Oberbürgermeistern und Bürgermeistern aus dem gesamten Stauerland eröffnen.

Willkommene Herzogin

Empfang im Rathaus am Samstag fest in Damenhand



„Ihre Königliche Hoheit, Diane Herzogin von Württemberg, Prinzessin von Frankreich“, trägt sich ins Goldene Buch der Stadt ein. Auch bei der Armspeisung wurde sie gesehen, und sie ließ sich eine Wurst schmecken („fett, aber soo gut“). Foto: bt

SCHWÄBISCH GMÜND (bt). Faenzas OB Giovanni Malpezzi war da, Joachim Butz, persönlicher Referent des Herzogs von Württembergs und Sohn des früheren Finanzbürgermeisters Egon Butz, zudem Vertreter aus Ministerien. Aber mal ehrlich: Beim Empfang der Ehrengäste im Rathaus waren es in erster Linie die Damen, die von sich reden machten. Diane von Württemberg etwa, die vor allem OB Richard Arnold freute sich darüber, dass die Herzogin Teil der Gmünd derzeit prägenden „Bewegung der Herzlichkeit“ sei und damit ein „überwältigendes Gemeinschaftsgefühl“ stärke, das die Stadt „fit mache für die kommenden großen Aufgaben“. Vor drei Jahren habe sie bei einer Besichtigung des Salvators das Anliegen, die alte Wallfahrtsstätte zu restaurieren, zu ihrem eigenen gemacht und anlässlich ihres Geburtstags für dieses Projekt gesammelt – was dem Freundeskreis enormen Auftrieb gegeben habe. 100 000 Euro seien so zusammengekommen, erinnerte Arnold, und da hätten Landesdenkmalamt und die Kirche in Rottenburg nicht mehr zurückstehen können. Pünktlich zur Landesgartenschau werde der St. Salvator nun fertiggestellt, dafür danke er Diane im Namen des Gemeinderats und der Bürger. Dass die Herzogin maßgeblichen Anteil daran hatte, der Stadt für die Prachtgewänder der Staufersaga die prachtvollsten Stoffe zu sichern, war natürlich auch Thema.



Empfang der Gäste aus den Partnerstädten mit „Geburtskind“ Dr. Joachim Bläse. Foto: edk

Birgit Zorniger, gebürtige Gmünderin, war aus Indien gekommen. Die Schwester der Gewandmeisterin Christine Zorniger leitet das Prachthotel „Taj Lands End“ in Mumbai; bei einem Terroranschlag auf das Hotel „Taj Mahal Palace“ vor vier Jahren hat sich dessen damalige Vizedirektorin so besonnen und so mutig gezeigt, dass sie mit der Verdienstmedaille des Landes ausgezeichnet wurde. Mit ihr wurde ihre Freundin Monica Vaziralli begrüßt, Verwandte des indischen Königshauses, Dame der Gesellschaft und Türöffnerin bei Stephan Kirchenbauers Suche nach den schönsten Stoffen. Für Gmünd von einiger Bedeutung ist Dr. Cornelia Ruppert; sie hat einst gemeinsam mit Richard Arnold die Landesvertretung in Brüssel aufgebaut, leitet nun im Finanzministerium das Referat Staatliche Schlösser und Gärten und ist

damit in nicht unerheblichem Umfang in die Sanierung und Aufwertung etwa der Stauerstätten in und um Gmünd eingebunden. Wiener Kulturförderinnen wie Monica Kastner, Barbara Gröbner und Marion Lorenz hingegen versprochen, den Ruf Gmünds als Stauerstadt hinauszutragen. So war es eine recht illustre Gesellschaft, die sich am Samstag an Staufersaga und Stauerfest freute. Zudem kamen Freunde aus den Partnerstädten zum Stauerfest; für sie gab's im Stadtgarten einen großen Empfang – so richtig mit Pauken und Trompeten. Aus Antibes und Faenza waren ganze Busse eingetroffen; aus Barnsley kamen ebenso Freunde wie aus Székesfehérvár. Als OB Arnold die Gäste am Samstag begrüßte, nutzte er die Gelegenheit, seinem „besten Freund“, Bürgermeister Joachim Bläse, zum Geburtstag zu gratulieren.



Nach dem Empfang im Rathaus-Foyer.

Foto: edk



Wohl selten fand ein Jahrgang so viel Zuspruch wie die 80er während des Stadtjubiläums.

Foto: edk



SCHWÄBISCH GMÜND

- 89. Geburtstag
HELENE STAHL, Osterlängstraße 4, Lindach
- 78. Geburtstag
HANS HEYMANN, Konrad-Zuse-Straße 12
- 77. Geburtstag
GIUSEPPA GIARDINA
Breslauer Straße 25, Bettringen
- 75. Geburtstag
AGNES VAN TREEL
Pfarrer-Vesenmayer-Straße 15, Bettringen
- 75. Geburtstag
JOCHEN HARTUNG, Heinrich-Steimle-Weg 6
- 75. Geburtstag
HELGA BALLE, Haußmannstraße 61
- 74. Geburtstag
RENATE MENZEL
In den Hagenäckern 58, Bettringen
- 73. Geburtstag
JOSEF WOLFMÜLLER
Donaustraße 45, Bettringen
- 72. Geburtstag
FRANZ-ULRICH KÖSTER
Herlikofer Straße 184
- 72. Geburtstag
LENHARD LUKANOWSKI
In der Eck 72, Herlikofen
- 70. Geburtstag
MARGRIT FALKENBERG
Schieferstraße 15, Bargau

ABTSGMÜND

- 80. Geburtstag
RUTH MANGOLD
Schlossberg 13, Untergröningen

ALFDORF

- 70. Geburtstag
HERMANN HÖLASEK, Im Brühl 12, Rienharz

GCSHWEND

- 80. Geburtstag
RUTH KANZOK
- 70. Geburtstag
MARGARETHE HABERMANN, Honkling

HEUBACH

- 82. Geburtstag
GERHARD GEIST, Schlossstraße 37
- 76. Geburtstag
WALTER HESPELER, Stufenstraße 5
- 70. Geburtstag
RENATE RUDOLPH, Adlerstraße 68
- 70. Geburtstag
HEINZ WOLF, Bahnhofstraße 48

MÖGGLINGEN

- 79. Geburtstag
STEFAN ROJKO, Dahlienstraße 9

WALDSTETTEN

- 70. Geburtstag
GEORG HUBER, Tiergarten 4

Glück und Gesundheit wünscht
Ihnen Ihre REMS-ZEITUNG

Motto war: „Der Herr ist mein Hirte“

Der AGV 1932 feierte sein Fest am vergangenen Samstag mit einem besinnlichen Gottesdienst

Nun ist sie wieder vorbei, die Zeit der jährlichen Jahrgangsfeste. In diesem Jahr widmeten sich von den Vierzigern bis zu den Achtzigern, die am Samstag den Reigen beschlossen, alle Altersgenossen auch dem besonderen Aspekt des Stauferfestes, in das sie sich nicht zuletzt der AGV 1932 perfekt einpasste.

VON DIETRICH KOSSIAN

SCHWÄBISCH GMÜND. So bewegte sich der Zug des AGV 1932 zum Münster auch durch das mittelalterliche Getümmel, begleitet von den schmissigen Weisen der Kolpingkapelle unter Udo Penz.

Auch die Achtziger wurden am Samstagmorgen durch die Böllerschüsse geweckt, trafen sich im Rathausfoyer und zogen von dort zur Johanniskirche, wo der „Alois“ erklang, und von dort aus ins Münster, wo Pater Otto Wahl nach feierlichem Orgelspiel mit Uli Köhler und eindrucksvollen Chorgesang des Kolpingchors unter Leitung von Hanspeter Weiss die Altersgenossen, unter ihnen auch solche aus Australien, Kanada und die USA,

begrüßte. Er hob dabei hervor, dass man allen Grund habe, Gott für die geschenkten achtzig Lebensjahre zu danken, wie denn auch das Motto des Dankes über dem gesamten Achtziger-Fest stand.

Nach Gebet und Gesang, der Lesung und dem Evangelium ging dann der Pater auf den 23. Psalm „Der Herr ist mein Hirte, mir wird nichts mangeln...“ ein. Die Achtziger seien ganz einfach dankbar. Auch wenn vieles im Leben nicht immer gut gewesen sei, so sei man doch in keinem Bereich dieses Lebens aus der Liebe Gottes gefallen. Denn kein Leben sei sinnlos, wenn es auf dem Wege zu Gott sei. Er führte den 23. Psalm an, in dem vom guten Hirten die Rede ist. Wenn sich die Achtziger den Film ihres Lebens anschauten, könnten sie sehen, dass Gott sie in allen Situationen des Lebens geführt habe. Manchmal sei das Leben ein ständiges Sichabmühen gewesen, aber doch immer wieder habe man Menschen kennen gelernt, die Liebe schenkten.

Zwar hätten die eigenen Wege auch oft in Sackgassen geführt, so Pater Wahl, doch auch in dunklen Stunden sei Gott mit seiner Fürsorge bei ihnen gewesen, mit der er ihnen ihr Leben lang gefolgt sei und weiter folgen werde, bis sie im Hause



Mit diesem Alois wurde der Festreigen der Altersgenossen heuer beschlossen.

Foto: edk

des Herrn leben dürften. Und so oft man sich auch verrannt habe, so dürfe man doch die Gewissheit haben, dass Gott den Menschen niemals seine Liebe und sein „Ja zu uns“ entziehen werde.

Nach den Fürbitten, der Gabenbereitung, der Kommunion und dem AGV-

Chor mit „Danke“ sprach Konstantin Köhler die Dankadresse, bevor der besinnliche Gottesdienst mit dem Segen endete. Nach dem Gottesdienst trafen sich alle in der „Fuggerei“ zum Mittagessen, bevor der Tag mit einer Kaffeerrunde ausklang.

Falke als Symbol für Mut, Freiheit und Erfolg

Reliquienzug und Gottesdienst für Gewandete am Sonntag

SCHWÄBISCH GMÜND (gbr). Einer solch farbenprächtigen Gemeinde stand Pfarrer Robert Kloker wohl noch nie im Münster gegenüber. Alle Bänke waren beim Gottesdienst besetzt - vorwiegend von Mitwirkenden der Staufersaga in ihren Gewändern. Der Gottesdienst war Teil des Reliquienzugs vom Kloster Lorch ins Gmünder Münster. Von der Kirche ging der Zug in die Stauferarena auf dem Johannisplatz, wo von der Stauferfalknerei ein Falke an den Gmünder Oberbürgermeister als Zeichen von Mut, Freiheit und Treue zum Herrn übergeben wurde.

Schon allein die musikalische Umrahmung des Gottesdienstes, unter anderem mit mittelalterlich inspirierten Kompositionen, war eine erhabene Darbietung. Neben der Orgel standen auf der Empore gewandete Bläser in den Stadtfarben; Kreuzritter mit Standarten säumten die Gänge neben den Bänken - und so viele „Bischöfe“ sowie kaiserliche und königliche „Majestäten“ in den Reihen der Gläubigen hat das Münster noch nie gesehen.

Der Münsterpfarrer hielt eine kurze aber sehr aussagekräftige Predigt zum Thema „Rollentausch“ - gut passend zum Stadtjubiläum, in dem viele Menschen in völlig andere Rollen geschlüpft waren. Der Geistliche wünschte der Gemeinde, dass jeder die für ihn richtige Rolle im

echten Leben finden möge. Mit dem Lied „Großer Gott wir loben Dich“ brachte man den Dank für ein gelungenes Stadtjubiläum zum Ausdruck. Im Hinblick auf die Heilig-Kreuz-Reliquie erläuterte Kloker, dass Reliquien für Menschen des Mittelalters eine besondere Bedeutung hatten, weil der Glaube durch Anfassen buchstäblich „begriffen“ werden wollte. Es sei ein schönes Zeichen, dass Reliquien über viele Generationen hinweg eine Brücke zu den Gläubigen der Gegenwart schlagen. Als die Gmünder Hymne (gespielt von Orgel und Bläsern sowie inbrünstig gesungen aus 2000 Kehlen) erklang, ergab sich ein überwältigender Klang in der gotischen Hallenkirche.

Für den Zug zur Arena wurden Regenponchos übergestreift. Vor der Johanniskirche wurde die Zeremonie mit Fanfaren und dem lateinischen Gesang der Lorcher „Mönche“ eröffnet. Deren Leiter Bernhard Theinert erinnerte OB Arnold alias „Bruder Ricardus“ an die Bedeutung der Lorcher Abtei als Grablege der Stauer und wünschte ihm die Schlagkraft und Weitsicht eines Greifvogels. Symbolisch wurden ihm dazu ein weißer Falke aus der Staufer-Falknerei im Kloster Lorch übergeben. Die mittelalterliche Tanzgruppe trat danach auf und tanzte das Regenwetter einfach weg.



Der Zug der Gewandeten auf dem Weg zum Münster.

Foto: awa



Prozession in der Bocksgasse.

Foto: awa



Vorneweg drei Heilige: Hildegard von Bingen, Elisabeth von Thüringen und Franz von Assisi.

Foto: awa

Radtour für Senioren zur kleinsten Brauerei

SCHWÄBISCH GMÜND (pm). Die von der Spitalmühle und dem ADFC geplante Radtour für Senioren am Dienstag, 10. Juli, startet um 9 Uhr am Schießtal-Parkplatz und führt über Herlikofen, Leinzell, Seifertshofen, Ottenried und Laufen über den Radweg im Kochertal bis Abtsgmünd. Dort findet eine Brauereibesichtigung statt. Über Laubach, Heuchlingen und Böbingen geht es zurück nach Schwäbisch Gmünd. Auf der Strecke ist eine Einkehr geplant.

Die gesamte Streckenlänge beträgt 65 Kilometer. Tourenleiter ist Johannes Seitz. Bei starkem Regen entfällt die Tour.

Hat Mozart auch Fußball gespielt?

Kinderuni an der Pädagogischen Hochschule am 14. Juli

SCHWÄBISCH GMÜND (pm). Mit welchen Spielen hat man sich in der Zeit von Mozart (also vor 250 Jahren) unterhalten? Eines ist sicher: Mozart hat viel gespielt - mit seiner Schwester Nannerl und seiner Cousine, dem „Bäsele“. Mit Tasten-, Streich- und Blasinstrumenten, mit Worten und Sprachen, mit Tönen und Klängen. Wie er das gemacht hat und was dabei herausgekommen ist, erläutert Prof. Dr. Hermann Ullrich am 14. Juli in der Kinderuni der Pädagogischen Hochschule Schwäbisch Gmünd.

Die Kinderuni findet von 10.30 Uhr bis 11.30 Uhr im Hörsaal 1 der Pädagogischen Hochschule Schwäbisch Gmünd statt. Eine Anmeldung ist nicht erforderlich. Die Kinderuni richtet sich an Kinder von acht bis zwölf Jahren, die Teilnahme ist kostenlos. Die teilnehmenden Kinder werden im Anschluss an den Vortrag zu einem gemeinsamen Mittagessen in der PH-Mensa eingeladen. Für die Eltern gibt es während der Vorlesungen die Möglichkeit, in der Mensa Kaffee zu trinken. Die Pädagogische Hochschule führt die Kinderuni jedes Semester mit großzügiger Unterstützung der Volksbank Schwäbisch Gmünd durch.

Stauferfest-Splitter und noch mehr ...

„Da, da kommt sie, das ist die Herzogin.“ Ob's daran liegt, dass Diane von Württemberg das Anliegen Gmünds, den Salvalor zu retten, zu ihrem eigenen gemacht hat, oder ob es allein ihrem Namen und ihrer Herkunft geschuldet ist: Das Interesse unglaublich vieler Gmünder an der modebewussten „königlichen Hoheit“ – sie wird ja auch als Prinzessin von Frankreich vorgestellt – könnte kaum größer sein. Was sie wohl tragen würde, welches aufregende Modell der Haute Couture? Selbstentworfenes, so gab „Madame-100 000-Volt“ preis, trage sie für Stauferfest und Staufersaga. Den Stoff dazu hat sie gemeinsam mit ihren Enkeln aus kleinen Stücken ihrer Lieblingsstoffe „gequiltet“, Ton in Ton. Den modebewussten Damen gefiel's.

Er zeigte überhaupt keine Angst, und hinterher fand er alles ganz toll: Oberbürgermeister Richard Arnold, der mit Johann Traber senior einmal hin und einmal zurück auf dem Hochseil im Schlepptau eines Motorrads fuhr. Hinterher gestand das Stadtoberhaupt aber ein, dass er am Ende der Strecke schon ein bisschen Bedenken hatte, wie der Traber-Senior das Motorrad eigentlich anhalten will. Arnold: „Als ich den Masten auf mich zukommensah, hatte ich ein mulmiges Gefühl!“

Es ist Tag Eins nach den Staufern heute. Statt fremder Heere und mittelalterlicher Trosse hält die Normalität Einzug. Nirgends zeigt sich das so deutlich wie in der Gewandmeisterei, die in den vergangenen Monaten sieben Tage in der Woche wie ein mittelständisches Unternehmen ohne Gewerkschaft geführt wurde: Das „Geschlossen“-Schild hängt freilich nur einen Tag an der Tür; dann geht es daran, die über tausend zum Teil arg mitgenommenen Gewänder für die Landesgartenschau zu reinigen und auszubessern. Nach dem Fest ist vor dem Fest in Gmünd.

Unter dem Titel „KnightZ“ hat Lehrer Marc Waibel – nebenbei auch Jiu-Jitsu-Sportler beim TSB Gmünd sowie Mitglied der Staufersaga-Schwertkämpfer – in der Rauchbeinschule ein Ritterprojekt durchgeführt. Höhepunkt für die junge Truppe war eine temperamentvolle Vorführung beim Ritterlager im Stadtgarten. „Wenn man bei Jugendlichen auf diese Weise das Interesse für die Vergangenheit weckt, dann sind sie auch zugänglich für Geschichtswissen“, berichtet der Lehrer über seine positiven Erfahrungen mit „KnightZ“.

Nicht jeder der Majestäten, Nonnen, Bettler, Kreuzritter, Sarazenen etc. hatte für den Umzug sein mittelalterliches Trinkhorn dabei. Um dennoch stillecht auf der Strecke mit Wasser versorgt zu werden, wurden bei der Aufstellung im Scherzer die Teilnehmer mit Bechern aus Ton versorgt. Dazu gab es auch ein Stück Schnur, um das irdene Gefäß beim Umzug mitführen zu können.

Ein kulinarischen Köstlichkeiten mangelte es in der Gmünder Innenstadt am Wochenende wahrlich nicht. Vom Wildschwein über rote Würste bis hin zu vielen vegetarischen Gerichten musste eigentlich für jeden Geschmack etwas zu finden sein. Selbst mit – nicht eben stilechter – Currywurst oder asiatischer Reispfanne konnten sich Festbesucher stärken. Also alles dabei? Ein klassischer Fall von „Denkste!“ Denn ein Bewohner des Marktplatzes bestellte sich am frühen Samstagabend beim Lieferservice eine Pizza (schließlich lebte Friedrich II. die meiste Zeit in Italien). Es ist nur zu hoffen, dass diese ihm auch gemundet hat. Zumindest bestand große Gefahr, das Gericht lauwarm oder kalt zu bekommen, weil sich der arme Pizzabote durch Massen von Zuschauern beim Ritterturnier am unteren Marktplatz durchquetschen musste. Dieser Kerl konnte einem mit seiner Warmhaltebox nur leid tun. Festgekeilt stand er zwischen dem Publikum und dachte sich wohl: „Hätte es ein mittelalterlicher Fladen nicht auch getan?“.

Leben wie einst im Hochmittelalter

Von Donnerstag bis Sonntag verwandelte sich der gepflegte Rasen im Stadtgarten als Standort für ein buntes Ritterlager

Große Fleischstücke brutzeln am Spieß über einer Feuergrube, Rüstungen hängen zum Lüften an einer Stange, unter dem Dach einer gestreiften Zeltbahn ist eine festliche Tafel gedeckt. Von Weitem sind die Klängen der Schwerter zu hören, die im Schaukampf wuchtig zusammenprallen. Im Stadtgarten wurde für ein Wochenende die Zeit um 850 Jahre zurückgedreht.

VON GEROLD BAUER

SCHWÄBISCH GMÜND. Die Zelte sind nicht einheitlich, sondern mal bunt, mal weiß, mal rund, mal eckig. Aber sie sind alle aus Baumwolle – und durch Aufquellen der Fasern von Natur aus dicht. PVC-Planen findet man höchstens sorgsam versteckt – als Nässechutz – unter Bodenbelägen aus Lederstücken und Fellen. Wer ein Feldbett benutzt, kaschiert dies mit Fellen oder Wolldecken, damit nichts das möglichst authentische Bild einer mittelalterlichen Zeltstadt trübt.

Mancher, der am Wochenende oder im Urlaub in die Welt vor rund 1000 Jahren eintaucht, ist Purist und lehnt dabei die Verwendung moderner Materialien genauso streng ab wie jeglichen Komfort der Gegenwart. Dann gibt es aber auch andere, die zwar großen Spaß an einer Reise in die Vergangenheit des eigenen Kulturkreises haben, sich davon aber nicht abhalten lassen, zwischendurch genussvoll einen Schokoriegel zu verspeisen oder ein Zigarette zu rauchen. „Jeder soll es machen wie er will“, sagt ein Bewohner der Lagers im Stadtgarten. Er ist als Wikinger ohnehin ein „Exot“ unter vielen Stauern. Was ihn allerdings massiv stört,



„Stimmt an ein erfreulich Liedlein“: In vielen Zelten gehören historische Musikinstrumente zur Grundausstattung. Sehr zur Freude des Publikums wurden sie im Stadtgarten auch oft benutzt.

ist die Distanzlosigkeit von manchen Besuchern, die ohne zu fragen in die Zelte hinein gehen und alles anfassen. „Wir wohnen hier – und das Innere der Zelte ist Privatsphäre“. Allerdings kommen die Besucher leicht ins Gespräch mit den in der Regel sehr aufgeschlossenen Bewo-

nern des Ritterlagers, die gerne Fragen beantworten, ihre sieben Sachen zeigen oder erzählen, was sie so an der Welt des Mittelalters fasziniert. „Es war eine entschleunigte Welt“, erläutert Benedikt Schurr. „Dies sieht man schon daran, wie viel Geduld die Leute damals für Hand-



Mit frischen Blumen schmückten die „Edelleute von Montfort“ ihre Mittagstafel. Fotos: gbr



Eine Grube fürs Feuer und ein Spieß für große Fleischbrocken stillt den Hunger des Ritters.

arbeiten aufbrachten“, ergänzt Sara. Die junge Frau gehört zu einer Gruppe, die sich übersetzt „Die Verrückten von der Teck“ nennt. Zwischen drei und fünfmal im Jahr lebt sie für ein paar Tage in einem Ritterlager und befasst sich auch mit dem Schwertkampf.



Die Friedensschule schrieb und führte ein Musical zum Stadtjubiläum im Stadtgarten auf. Gespielt wurde die Geschichte vom Ritter Knax. Foto: brd

Bittersüße Legende

Die Siebtklässler der Pestalozzischule spielten Marionetten

SCHWÄBISCH GMÜND (brd). Angebote gab es am Samstag in Hülle und Fülle – und dennoch blieben bei den beiden Aufführungen „Agnes von Hohenstaufen und die Johanniskirche“ in der Volkshochschule nur noch Stehplätze für die interessierten Besucher übrig.

Auch wenn man die Geschichte um das verlorene Ringlein inzwischen nun wirklich kennt, so anrührend und einfühlsam hat man sie selten gehört und gesehen. Und dass es auch im Mittelalter schon richtige Zicken wie die böse Irmengard gab, das war fast wie bei GZSZ und damit ganz modern.

Alles stimmte: Hervorragend gespro-

chenen Texte, die wunderschönen Marionetten, welche die ehemalige Kollegin Petra Splittstößer mit der Vorgänger-AG gestaltet hatte, die eindrucksvollen, ebenfalls von ihr gemalten Kulissenbilder, die Musik und natürlich der perfekte Umgang der Truppe hinter der Bühne mit den empfindlichen Marionetten. Cornelia Maier-Schwemle und Erwin Hirner konnten mehr als stolz sein auf die Leistung ihrer Klassen.

Alles war in der Freizeit eingeübt worden, eine Riesenleistung von allen Beteiligten, die außerdem zeigt, wie erfolgreich und bereichernd die Auseinandersetzung mit dieser Zeit für alle Schüler sein kann.

Wie Knax zum Ritter wurde

Friedensschule präsentierte ihre eigene Saga-Version

SCHWÄBISCH GMÜND (brd). Rund zweihundert Besucher wollten es sehen, das eigens für das Stadtjubiläum geschriebene und komponierte Musical vom Ritter Knax.

Eigentlich war er ja „nur“ der Sohn eines Jägers, doch sein größter Traum war es, einmal ein bedeutender Ritter zu werden. Dass dazu der Ring der Agnes gefunden werden musste, um das Eheglück des Herzogenpaares wieder herzustellen, ist nur eine der vielen Ideen, die Lehrerin Sandra Seitz in ihr Stück gepackt hatte.

Unter ihrer Gesamtleitung durfte das Silbermännle die Rolle des Bösewichts übernehmen und zum Schluss erklang sogar noch die von Hexe Walburga wieder her gezauberte Hymne der Stadt Gmundia. In diesem „musikalischen Spectaculum“ war alles drin, was Schüle-

rinnen und Schüler aus den Klassen zwei bis vier gern spielen und singen. Fünf Trompeten erklangen feierlich zu Beginn, ganz wie bei den Bayreuther Festspielen. Der Grundschulchor sang kräftig mit, ehemalige „Vierer“ aus der Schattentheater-AG von Helen Kaiser halfen aus, der Durlanger Musikverein hatte seine Stauferburgkulissen zur Verfügung gestellt, Tobias Damm von der Grundschule Mutlangen spielte den Gitarrenpart, ein richtiges Netzwerk war entstanden, um einen Beitrag zum Stadtjubiläum zu leisten.

Dass dies keine Pflichtaufgabe war, spürte jeder, der dabei war. Mit solchen Geschichten/ProjektGeschichten erlebbar machen, dieses Konzept ist voll aufgegangen. Stolz auf diesen Beitrag konnten alle sein, ganz besonders natürlich auch Rektorin Daniela Maschka-Dengler.



Einfühlsam und anrührend: Die Ringlegende als Marionettentheater. Foto: brd



Hallo! Ich bin Paul, der Kinder-Chefreporter

www.KINDER-NACHRICHTEN.de

Tausende Jahre alte Kultplätze

Komm mit! (Folge 26): Die Großsteingräber bei Haldensleben stammen aus der Jungsteinzeit

VON JULIA LUTZEYER

Obelix aus den „Asterix“-Comibänden ist ein Meister darin: Mit Hammer und Meißel fertigt er Hinkelsteine an. Sehr oft ist er mit den monstergroßen Steinen beschäftigt. Solche Hinkelsteine gibt es tatsächlich. Auch wenn sie eigentlich ein bisschen anders heißen: Menhire oder Megalithe. In dem Wort stecken die griechischen Wörter „megas“ für „groß“ und „lithos“ für „Stein“.

Solche Megalithen stehen aufrecht und einzeln in der Landschaft. Sie haben mit Kulturen zu tun, also mit religiösen Handlungen. Es gibt sie in vielen Teilen Europas. Manche sind fünf Meter hoch. Oft sind Grabstätten in ihrer Nähe. Viele dieser riesigen Steine stammen aus der Jungsteinzeit. Die war in Mitteleuropa vor etwa 7500 bis 5200 Jahren. Damals begann sich das Leben

der Menschen zu verändern. Anstatt wie bisher als Jäger und Sammler umherzuziehen, ließen sie sich an einem Ort nieder. Sie begannen wie Bauern zu leben, zähmten Tieren und arbeiten auf dem Acker.

Neben diesen einzelnen Megalithen fertigten die Jungsteinmenschen vor Tausenden von Jahren auch Anlagen aus vielen solcher Steine an. Solche Anlagen sind zum Beispiel die Großstein- oder Hünengräber. Sie bestanden aus tragenden Steinen und einem oder mehreren Decksteinen. Solche Anlagen wurden oft von Erde überwölbt.

Das größte zusammenhängende Großsteingrabergebiet Mitteleuropas liegt im Bundesland Sachsen-Anhalt bei der Kleinstadt Haldensleben. 83 mehr oder weniger gut erhaltene Großsteingräber sind dort zu finden. Und es gab noch mehr: 44 Anlagen wurden nämlich zerstört. Sie können aber

nachgewiesen werden. Experten vermuten, dass die Großsteingräber vor etwa 5000 Jahren von Ackerbauern und Viehzüchtern angelegt wurden. Eines davon trägt den Namen Teufelsküche.

Man erzählt sich, dass dieses alte Hünengrab eine heidnische Opferstätte war. Ein Priester soll mit Männern singend durch den Wald bis zu jener Stelle gewandert sein. Ein Tier für das Opfer an einen heidnischen Gott trugen sie mit sich und banden es dann an einem der Steine fest. Nachdem das Opfer getötet worden war, soll es Brauch gewesen sein, dass der Priester die Zukunft voraussagte.

Nachdem sich die christliche Religion ausgebreitet hatte, wurden die alten Kultstätten häufig als Wohnort des Bösen und des Teufels betrachtet. Und so erhielt dieses Hünengrab den Namen Teufelsküche.



Das Hünengrab Teufelsküche bei Haldensleben Foto: dpa

ZUM LACHEN

Philipp und Lisa nehmen die Abkürzung über den Friedhof. Da erklingt ein Klopfen: Ein alter Herr bearbeitet einen Grabstein. „Nicht einmal meinen Namen schreiben sie richtig.“

AB INS NETZ! Das Kinderlied der Woche findet ihr mit Text, Notenblatt und Mitsingmelodie auf Pauls Homepage: www.kinder-nachrichten.de



Ein perfektes Zusammenspiel zwischen Ritter und Streitross war bei den Prüfungen zu sehen.

Fotos: awa (5), pat



Die Vasallen ließen beim Schwertkampf die Klängen klirren.



Die Zuschauer kamen in Strömen zu den Vorstellungen der Armati Equites.



Als fairer Verlierer zeigte sich der Kurfürst von Köln (links) am Ende des Turniers.

Mittelalter zum Leben erweckt

Schaukämpfe locken das Volk zu Gamundia an – Ulrich von Rechberg steht in der Gunst oben

Ein Publikumsmagnet war das Ritterturnier auf dem Marktplatz. Zu Hunderten strömte das „Volk zu Gamundia“ herbei und feuerte die tapferen Ritter beim Kampf um „Weib und Macht“ an.

SCHWÄBISCH GMÜND (pat). Ein echtes Spektakel boten die Armati Equites auf ihren Pferden, mitten in der Gmünder Innenstadt lebte das Mittelalter während der Schaukämpfe wieder auf. „Höret Volk zu Gamundia, wir wollen Euch in die eigene Geschichte entführen“, verkündeten die Herolde. Um „Weib und Macht“ wurde in historischem Ambiente gekämpft. Bei verschiedenen Prüfungen mussten die „hohen Herren“ ihre Kampfgeschicklichkeit beweisen und ernteten dafür Hohn oder großen Jubel. Ob beim

Ringstechen, Rolandsreiten oder beim Tjost und weiteren Aufgaben – beim „Turnei“ schenken sich die edlen Ritter nichts. „Ihr könnt die Recken anfeuern, wie es Euch beliebt“, forderten die Herolde das Publikum auf. Zum Liebling entwickelte sich schnell Ulrich von Rechberg, der auch als Gewinner den Kampfplatz verlassen durfte. Mit seinen Mitstreitern wies er die Mannen des ungeliebten Friederich II., Kurfürst von Colonia, in die Schranken. Der Spott der Herolde blieb Ulrich aber auch nicht erspart. „Ihr stechet mit der Lanze, wie ein Junker beim ersten Male“, musste er sich nach einem fehlerhaften Ritt unter dem Gelächter der Bürger von Gamundia anhören. Der spätere Held blieb von derlei Gespött unbeeindruckt und warf seinen Konkurrenten beim Tjost, dem Lanzenduell zu Pferde, aus dem Sattel. „Das war ein mächtiger Stoß“, mussten dann auch

die Herolde bekennen. Als guter Verlierer zeigte sich der Kurfürst zu Köln: „Ihr habt Mann gegen Mann dieses Turnei für Euch entschieden.“ Unter Jubelschreien führte Ulrich nun die Dame seiner Wahl vom Kampfplatz.

Eigens für dieses Turnier wurde das Ritterspiel von der Regisseurin und Dramaturgin Kathrin Bechstein konzipiert – und es fand bei jeder Vorstellung großen Anklang. Lange vor dem Turnierbeginn musste sich das „Volk“ einfinden, um einen Platz mit entsprechender Sicht zu finden. Beeindruckend waren nicht nur die Geschicklichkeit und der Mut der Ritter und ihrer Vasallen, sondern auch der Gehorsam der Pferde. „Das höchste Gut der Ritter sind ihre Streitrosser“, erklärten die Herolde. Und das bewiesen Ross und Reiter im Anschluss, denn die Pferde gingen nicht nur sprichwörtlich für ihre Besitzer durchs Feuer.



Ulrich von Rechberg verlässt als Sieger die Kampfbahn.



Kein Blatt vor den Mund nahmen die Herolde bei ihren Kommentaren über die Leistungen der Ritter.





Aus dem Staunen und Schauen kamen vor allem Kinder beim Mittelalter-Markt nicht heraus: Junge Beobachterinnen beim Schmied vor dem Finanzamt. Foto: brd



Wird es ein Schuss ins Schwarze? Absolute Konzentration spiegelt sich im Gesichtsausdruck der Armbrustschützen. Natürlich konnte man auch einfach flanieren und sich zerstreuen. Anstrengend war dann die Wahl zwischen den kulinarischen Köstlichkeiten. Foto: brd

Ein bisschen venezianischer Karneval

Impressionen vom Mittelaltermarkt auf dem Münsterplatz: Hier flanieren beileibe nicht nur die Staufersaga-Gewandeten

Das waren beileibe nicht nur die Gewandeten der Staufersaga, die da um den Münsterplatz flanierten. Am Samstag hatten auch die Fantasy-Kostüme einen großen Auftritt auf dem Mittelalter-Markt.

SCHWÄBISCH GMÜND (brd). Da hat doch so manche Weibsperson ihren langen Rock aus den 70ern wieder ausgekramt oder das Kitzbühler Edeldirndl durfte endlich auch einmal das Gmünder Sonnenlicht erblicken. Darunter hatten sich nicht wenige schwarze Gothics gemischt, die gar keine giftigen Blicke mehr ertragen mussten – es war ein bisschen venezianischer Karneval mitten im Juli. Was war Traum, was war Wirklichkeit? Die elegante Hochzeitsgesellschaft aus dem Münster war echt, auch wenn's für das



Jede Menge war auch auf dem Münsterplatz geboten; hier wurde ein Seil hergestellt. Foto: nb

Brautpaar vielleicht ein Traum war. „Mir machts ohoimlich Schpaß!“, so ein bärtiges Mannsbild in Samt und Seide zu seinem Jeans-Kumpel. Nicht einmal der inzwischen zum festen Bestandteil gewordene staufische Gewitterregen

konnte der guten Stimmung was anhaben, auch wenn so mancher Rocksäum immer länger und schwerer wurde. Zaubervoll die vielen Kinder! Die kleinen Hände beim Seifensieder, das glückliche Strahlen im von Hand angeschobenen

nen Karussell, die Kinderwagenkinder, die ein Stadtfähnchen umklammert hielten wie einen Schatz, die stauenden Augen beim Schmied im beißenden Rauch, die absolute Konzentration beim Drachschießen.

Attraktionen gab es natürlich auch für die Erwachsenen. Kunstvoll gestaltete Stände mit Ware für die schöne Haut, für Schmuck, Kleidung, Waffen, Münzen, Lederutensilien oder Brillen luden zum Staunen.

Und dazwischen dufteten die Köstlichkeiten für das leibliche Wohl um die Wette. Met oder italienischer Mönchswein, Striezel oder Sau am Spieß, Kirschbier oder Kräuterlikör, Hanfgebäck oder Falafel, das war hier die Frage.

Allerlei Kurzweil zuhauf und das ganz friedlich und wie selbstverständlich. Schön, wenn das Münster mitten im Leben steht.



Diese beiden Mädchen sehen doch ein bisschen nach Byzanz aus. Foto: brd



Mit Stadtarchivar Klaus Jürgen Herrmann auf Rundgang durch die Stadtgeschichte, mit Hans Kloss (rechts) zum Gmünder Epos. Foto: rw



Mit Stadtarchivar Klaus Jürgen Herrmann auf Rundgang durch die Stadtgeschichte, mit Hans Kloss (rechts) zum Gmünder Epos. Foto: rw

Fundierte Führungen

Auf kurzweiligen Streifzügen durch die Stadtgeschichte

SCHWÄBISCH GMÜND (rw). Die Entscheidung war gar nicht so einfach: Drei Führungen durch die Stadtgeschichte wurden im Rahmen des Stauferwochenendes am Samstagvormittag zur gleichen Zeit angeboten, am Nachmittag waren es simultan noch zwei. Stadtarchivar Dr. Klaus Jürgen Herrmann machte sich mit zwei Dutzend Interessierten auf einen Streifzug durch 850 Jahre Gmünder Geschichte, indem man sich zu ausgewählten Schautafeln der neuen Dauerausstellung unter freiem Himmel begab, Schwerpunkt war das Mittelalter und die frühe Neuzeit. Beginnend am Augustiner, wo es um die gescheiterte Reformation in der Reichsstadt ging, quer über den Mittelaltermarkt auf dem Münsterplatz hinüber zu Hexen, zum Dreißigjährigen Krieg an

der Fuggerei, zu den Zünften am Kornhaus, den Klöstern am Beispiel des Franziskaners, über die Juden (Königsturm) bis zum Schmalkaldischen Krieg (Rinderbacher Turm). Prof. Dr. Ulrich Müller führte in der VHS durch die Ausstellung zur neueren Stadtgeschichte mit den Schwerpunkten NS-Zeit und Nachkriegsära, und der Maler Hans Kloss freute sich über großen Zulauf in der Grät, wo seine Gemälde im Scheinwerferlicht in den abgedunkelten Räumen leuchteten. Er ergötzte sein Publikum mit anekdotischen, aber historisch fundierten Erläuterungen seines „Gmünder Epos“. Wer an den Führungen teilnahm, konnte Gewinn daraus ziehen – alle Vortragenden hatten sich den Grundsatz „prodesse et delectare“ zu eigen gemacht.

Tanz und Musik verbindet alle Schichten

Begleitet wurde das mittelalterliche Spektakel in der historischen Innenstadt und im Stadtgarten von Tanz und Musik

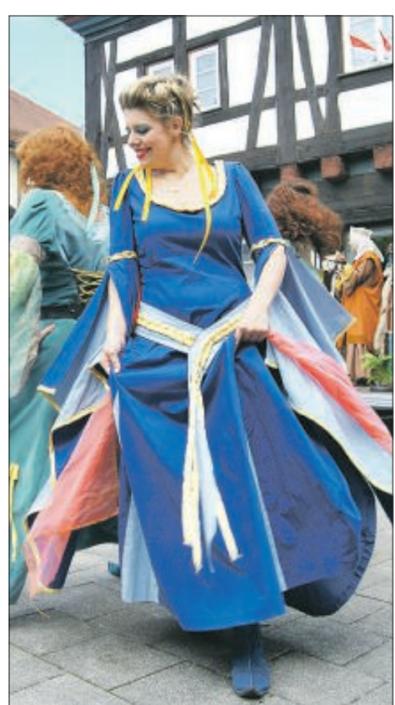


Die Historischen Tänzer, die mit der Staufermusikgruppe Palästina auftraten. Fotos: nb

SCHWÄBISCH GMÜND (nb). Musik und Tanz verbinden seit tausenden von Jahren Menschen aller Schichten. Nicht anders war es im Mittelalter, als Spielleute von Dorf zu Dorf zogen, um die Menschen zu unterhalten.

In den einfachen Kreisen fielen die Tänze oftmals weitaus ausgelassener aus und für viele Menschen boten die Aufführungen eine Abwechslung zum nicht immer leichten Alltag. Auch in Gmünd wurde in den vergangenen Tagen viel musiziert und getanzt – sowohl bei der Staufersaga als auch am Stauferwochenende. Heitere Gruppentänze waren dabei ebenso zu sehen wie Schreittänze und Schwerttänze.

Von den Tänzen der Hübschlerinnen begleitet wurde die Vorstellung der Staufermusikgruppe „Edi Beo Thu“; passend zu den musikalischen Tönen von „Palästina“ traten historische Tänzer in prachtvollen Gewändern auf. In den Genuss der Tänze und der Musik kamen so ziemlich alle Besucher des Stauferwochenendes – denn so wie es einst der Fall war, zogen auch im historischen Gmünd die Musiker und Tänzer von Ort zu Ort. Der Kornhausplatz bot hierfür ebenso die passende Kulisse wie der Augustinerinnenhof, der Spitalinnenhof und der Stadtgarten. Für einen kurzen Moment konnte man sich dabei dem quirligen Treiben entziehen und ein wenig innehalten.



Die Hübschlerinnen.

Die Zeitreise in Gmünd geht weiter

Parler-Theater-AG führt ab heute die Komödie „Romulus der Große“ auf

SCHWÄBISCH GMÜND (pm). „Ich bezweifle nicht die Notwendigkeit des Staates, ich bezweifle nur die Notwendigkeit unseres Staates.“

Die Theater-AG des Parler-Gymnasiums führt die Komödie „Romulus der Große“ von Friedrich Dürrenmatt vom 9. bis 12. Juli jeweils um 19.30 Uhr in der Theaterwerkstatt Schwäbisch Gmünd auf. Die Zeitreise in Schwäbisch Gmünd geht weiter. Nachdem sie am Wochenende mit der Stauferzeit begann, geht es nun noch weiter in die Vergangenheit, ins 5. Jahrhundert n. Chr.

In der Komödie betreibt der Kaiser Romulus durch seine ostentative Passivität den aktiven Untergang seines Reiches. Während er sich seiner Hühnerzucht und dem Trinken von Spargelwein hingibt, flehen ihn seine ehrgeizige Ehefrau, der geflohene Kaiser von Ostrom, sein designierter Schwiegerson und Beamte seines Reiches auf, dieses noch gegen den Ansturm der Germanen zu retten. Kann ein Attentat, das eine Revolte helfen? Oder wird das Römische Reich unter Romulus untergehen? Die Oberstufen-Theater-AG lädt zu ihrer Aufführung ein.

■ Karten gibt es auf dem Sekretariat des Parler-Gymnasiums (0 71 71-92 99 36) und an der Abendkasse.



Blick auf die Staufersaga-Arena, wo das Historienspiel über die Bühne ging, das die Stadt bewegte. Alle Fotos: Heino Schütte/Pilot: Christoph Schön



Das große Ritterlager im Stadtgarten und am zukünftigen Remspark. Fahnenmacher, Trommler und Fanfarenbläser treten gerade vor dem Rokoschlösschen auf. Rechts unten tritt im Baustellenbereich der Landesgartenschau währenddessen das große Katapult in Aktion.

Stauferland im Festgewand

„Jubiläums-Flug“ über die Spiel- und Originalschauplätze der Staufersaga / Am Wochenende folgt schon das nächste Fest

Die großartige Staufersaga-Festspielreihe ist zwar vorbei. Doch in Zehntausenden von Herzen der Zuschauer lebt sie fort - in einem neu erwachten Gemeinschafts-, Geschichts- und Heimatgefühl im Stauferland. Wir haben dazu am Wochenende für unsere Leser einen Jubiläums-Fotoflug über Stauferstadt und -land unternommen.

VON HEINO SCHÜTTE

STAUFERLAND. Unser Flugzeug schwebt zwar weit oben über der Ältesten Stauferstadt, knapp an der Wolkenuntergrenze. Doch irgendwie ist an diesem Samstag der Stolz des „Geburtstagskindes“ bis hinauf in den Himmel zu spüren. Es ist ein einzigartiger Anblick, vor allem dieser mächtige Tribünenaufbau mitsamt den Kulissen für die Staufersaga.

Wir kreisen überm Münster, möchten am liebsten aus den Fenstern winken. Denn gerade verlassen die Teilnehmer des Altersgenossen-Gottesdienstes das Heilig-Kreuz-Münster. Rund um das Wahrzeichen Gmünds drehen sich historische Fahrgeschäfte. Händler haben auch aus der Ferne toll anzusehende Stände aufgebaut. Dann der Marktplatz, der längste Süddeutschlands. Dort ist gerade das prächtige Ritterturnier im Gang. Die Pferde wirbeln Staubwolken auf. Rüber in Richtung Stadtgarten: Phantastisch: Wir können beobachten, wie gerade die Feuerkugel des großen Katapults im hohen Bogen über die Landesgartenschau-Baustelle zischt. Zum Glück haben wir ja ausreichend Flughöhe, denn das moderne Kollisionswarngerät unserer Maschine würde solche Flugobjekte alter Belagerungsmaschinen ganz bestimmt nicht anzeigen.

Es ist ja das Wunderschöne an der Staufersaga, dass die teils so dramatischen und auch glücklichen Geschichten und Szenen dieser europäischen Dynastie nicht erträumt sind, sondern dass sie sich tatsächlich hier im Stauferland abgespielt haben. Wir überfliegen dazu das Wäscherschlössle (Wäschersburg). Dieser uralte Herrschaftssitz gilt als die Wiege des Staufergeschlechts. Dort zog Graf Friedrich von Büren seine beiden Söhne Johannes und Friedrich auf, lehrte sie das Jagen und den Schwertkampf. Die Dy-



Ein Bild, das aufgrund seiner Einzigartigkeit ganz gewiss Stadtgeschichte machen wird: Die riesige Stauferarena mit ihren 2300 Zuschauerplätzen auf dem Johannisplatz, dazu das großartige Ritterturnier auf dem Marktplatz, dazwischen die Stauferbasilika.

nastie wuchs heran. Leider erinnert auf dem Gipfel des Hohenstaufen nur noch relativ wenige Mauerreste an die Stammburg des Herrschergeschlechts, dessen Macht von diesem 684 Meter hohen Bergkegel nach ganz Europa und bis in den Orient ausstrahlte. Auch Irene von Byzanz erlebte dort oben ihre Schicksalsjahre, ehe sie im Alter von nur 27 Jahren verstarb. Auch sie fand ihre letzte Ruhestätte in der Grablage der Staufer, im Kloster Lorch.

All diese Stätten aus der Staufersaga werden bereits am kommenden Wochenende erneut im Blickpunkt stehen. Am Sonntag 15. Juli findet das Sommerfest im Stauferland statt. In Lorch, Gmünd, auf dem Hohenstaufen und in der Wäschersburg findet das Stauferstadt-Jubiläum eine regionale Ergänzung.



Auch Burg Hohenrechberg ist eine staufische Gründung. Dort können die Besucher sehr anschaulich die Kunst des mittelalterlichen Festungsbaus bewundern.



Die Wäschersburg zwischen Hohenstaufen und Lorch ist die Wiege des Staufergeschlechts.



Auf dem Gipfel des Hohenstaufen grüßen die Grundmauern der Staufer-Stammburg.



Kreuzfahrer brachten jene Reliquie ins Stauferland, nach der dann das Heilig-Kreuz-Münster benannt wurde. Rund um das Gmünder Wahrzeichen war am Wochenende der historische Markt mit vielen Vergnügungen aufgebaut.



Die Staufersaga lebt; als Monument der Momente einer europäischen Dynastie für die Ewigkeit gebaut: Das Kloster Lorch beherbergt die Grablage der Staufer.